

PRAKTIKUMSBERICHT

# Archiv des erzbischöflichen Generalsvikariats Paderborn

---

Eindrücke und Tätigkeiten

Zeitraum: 21. 07. 14 – 15. 08. 14

**Elisa Beck**

## **Inhaltsverzeichnis**

Einleitung	S. 1
Hauptteil	S. 2
Fazit	S. 9

## Einleitung

Bei der Fragestellung, was für mich als Praktikumsstelle in Frage käme, war mir klar, dass mir etwas mit Büchern und Schriften gefiele, am liebsten altsprachliches Material und dass ich eher eine theoretische Arbeit wie in Verwaltung oder Büro näher kennen lernen wollte.

Dadurch, dass ich schon früher bei Bekannten geholfen hatte, Dokumente zu ordnen und gegebenenfalls auszusortieren, wusste ich, dass ich einer typischen Schreibtischarbeit nicht abgeneigt war und war durchaus angetan von der Idee, mir ein solches Berufsfeld und den Arbeitsablauf in einer Behörde näher anzuschauen. Auch war ich mir bewusst, dass ich eine solche selbstbestimmte und abgeschottete Tätigkeit dem ständigen Umgang mit Menschen vorziehen würde, den ich aus einem früheren Nebenjob in einer Apotheke kenne.

Da ich mich in diesem Bereich in Marburg wenig auskannte und für mich ein Auslandsaufenthalt bevorstand, fasste ich also meine Heimatstadt Paderborn ins Auge und erkundigte mich dort bei der Stadtbibliothek, in der ich mich in meiner Jugend oft aufgehalten und sehr wohl gefühlt hatte. Nach einer kurzen Nachfrage war klar, dass ich bei einer frühen Bewerbung eine gute Chance hatte, einen Praktikumsplatz zu bekommen. Demnach habe ich mich nicht weiter nach anderen Institutionen wie Verlagen oder Büchereien umgesehen.

Als alles geregelt war und ich nur noch meine Bewerbung abschicken musste, meldete sich allerdings mein Onkel, der in Paderborn im Generalvikariat arbeitet, zu Wort, ein Platz im dortigen Archiv sei bei meinem Studienfach wohl angemessener und reizvoller, weil mit älteren Beständen gearbeitet werde als in einer öffentlichen Bibliothek. Da er mir mit dieser Vermutung nicht ganz Unrecht zu haben schien und ich noch nie in einem Archiv aktiv gewesen war, meldete ich mich beim Leiter des Archivs, Dr. Otto, und wurde zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen. Dieses war jedoch dadurch, dass mein Onkel sich schon vorher für mich eingesetzt hatte, eher nur noch eine Formalie.

Schon bei diesem ersten Gespräch wurde klar, wie stark kirchlich geprägt der ganze Betrieb ist, was ich in diesem Ausmaß nicht erwartet hatte. Der auszufüllende Bewerbungsbogen enthielt mehrere Fragen zu meiner Betätigung in der Kirche oder deren Institutionen und den von mir empfangenen Sakramenten. Herr Dr. Otto riet mir, jede noch so kleine Tätigkeit dort einzutragen, das Sorge bei den Mitarbeitern für eine Art „Stallgeruch“. Für diesen waren glücklicherweise meine Jahre als Ministrantin und Sternsinger, sowie auch einige Messdienerfahrten und gefeierte Messen im hohen Dom von Paderborn ausreichend, sodass man mir für den Zeitraum vom 21.7.-15.8 einen Praktikumsplatz zusichern konnte. Vorkenntnisse waren nicht nötig und auch vorbereiten oder mitbringen musste ich nichts.

## Hauptteil

Das Erzbischöfliche Generalvikariat ist eine Einrichtung des Erzbistums Paderborn, welches neben dem Hochstift Paderborn und Höxter auch Regionen des Sauerlandes, des Ruhrgebietes und Stadtteile Dortmunds einschließt. Das Bistum ist gegliedert in 19 Dekanate mit 725 Pfarrgemeinden und hat ungefähr 4.900.000 Einwohner mit 1.015 Priestern, sein Patron ist der heilige Liborius.

Dessen Gebeine wurden dem Bischof Paderborns im Jahr 836 vom Bischof des französischen Le Mans zum Geschenk gemacht und sorgen somit nicht nur für eine Städtepartnerschaft, sondern auch für eine starke Verehrung und Präsenz des Heiligen im ganzen Bistum und vor allem in der Stadt Paderborn. Liborius war im vierten Jahrhundert Bischof von Le Mans, gilt als Helfer bei Nierenleiden und wurde in Frankreich schon sehr früh als Heiliger verehrt. Der Kult um seine Person wuchs in Paderborn noch an und verbreitete sich vor allem von dort aus. Alljährlich wird im Sommer und im Herbst eine Woche lang in der ganzen Stadt das große Libori-Fest mit Kirmes, Markt sowie vielen kirchlichen Veranstaltungen und Messen begangen.

Gegründet wurde das Erzbistum Paderborn 799 von Karl dem Großen und Papst Leo dem II, der erste Bischof war Hathumar im Jahre 806. Es steht heute unter der Leitung des Erzbischofs Hans Josef Becker und beschäftigt sich vor allem mit Aufgaben der Seelsorge und der schulischen Bildung. Ich persönlich habe davon weniger mitbekommen, da sich meine Praktikumsstelle im Archiv befand, wo ich mit möglichst vielen alten Dokumenten und lateinischen sowie griechischen Schriftstücken in Berührung zu kommen hoffte.

Vor diesem Praktikum war ich noch nie in einem Archiv aktiv geworden und wusste nichts über die Arbeit und die Aufgaben eines Archivars, noch, was mich erwartete und welche Kompetenzen vorausgesetzt wurden. Meine Erwartung einer etwas größeren Bibliothek mit einem Schwerpunkt auf ältere Schriftstücke sollte sich in meiner Zeit als Praktikantin als nicht ganz umfassend herausstellen.

Wie alle übrigen Mitarbeiter galt für mich das Gleitzeit – Prinzip mit einer 30 minütigen Mittagspause täglich und mindestens 39 Arbeitsstunden pro Woche. Überprüft wurde dies allerdings bei mir als Praktikantin nicht, da Herr Dr. Otto der Meinung war, das Praktikum sei dafür da, in solche Abläufe hineinzuschnuppern. Nachdem ich das Prinzip verstanden hatte, lernte ich die recht freie Zeiteinteilung zu schätzen und blieb meist Montags, Dienstags und Mittwochs von 7:00 bis 17:00, um dann am Donnerstag je nach anfallenden Aufgaben früher und am Freitag schon mittags zu gehen.

Meine Hauptaufgabe bestand darin, den schriftlichen Nachlass des Prälaten Schmitz zu ordnen, zu kategorisieren und zu archivieren. Sie wurde mir direkt am ersten Praktikumstag zugeteilt. Dabei war es vorallem wichtig, das Material zu

entmetallisieren und auch Plastik zu entfernen, was für mich bedeutete, dass ich Büroklammern, Tackernadeln und Folien zu entfernen hatte, damit ich am Ende alles in spezielle Archiv-Ordner heften konnte, die aus haltbareren und rostfreien Materialien bestanden. Davor ersann ich zusammen mit Herr Dr. Otto verschiedene Kategorien, in die sich die Dokumente und Schriftstücke einteilen ließen. Im Falle des Nachlass Schmitz waren diese: Liborius, Liborius International, Korrespondenzen, Liturgie, Priesterseminar, Predigten und Kirchenkunst. Besonders die Kategorien, die den heiligen Liborius betrafen, waren sehr umfassend, sodass ich viel über diese Persönlichkeit lernte, die mir sonst nur von den alljährlichen Festen bekannt war.

Für jede Kategorie erhielt ich Archivkartons, in die ich das gesäuberte Material legen konnte. Mit dieser mühseligen Kleinarbeit verbrachte ich fast die ersten beiden Wochen. Eine Aufgabe dabei, die mich besonders viel Zeit kostete, war die Ordnung der losen verschiedenen Predigten im Zyklus des Kirchenjahres. Dieser war mir vorher leider nur leidlich bekannt, sodass ich nicht ohne Probleme auf Anhieb sagen konnte, ob eine Predigt zum Herz-Jesu-Fest vor oder nach dem Fest der heiligen Familie eingeordnet werden sollte. Nach einer kurzen Einführung durch Herr Dr. Otto und einer bereitgestellten Grafik über den Jahreskreis konnte ich die Aufgabe jedoch schließlich, wenn auch langsam, ausführen. Es war sehr aufschlussreich für mich, das Jahr einmal aus der Perspektive der Kirche zu sehen und machte mir auch Spaß, als ich das System einmal verstanden hatte.

Auch die Korrespondenzen des Prälaten und seine Sammlung von Artikeln über den heiligen Liborius sowie Darstellungen anderer Heiliger waren nicht uninteressant zu ordnen und während meiner Beschäftigung mit diesem Material bekam ich ein Bild von dem Mann, der Prälat Schmitz gewesen war und begann, einen Bezug zu ihm und seinen schriftlichen Hinterlassenschaften aufzubauen.

Meine Arbeit an dem Nachlass gipfelte darin, dass ich den komplett geordneten Bestand sortierte und verzeichnete, bevor ich die verschiedenen Mappen in selbst nummerierten Archivkartons lagerte und schließlich ins Magazin einordnete. So erstellte ich einen Nachlass, wie es im Archiv hunderte zu finden gibt, die für Recherchen und Nachforschungen eingesehen werden. Innerhalb von 4 Wochen einen solchen Beitrag im Archiv zu leisten machte mich am Ende des Praktikums stolz und motivierte mich während der vier Wochen. Diese Hauptaufgabe verfolgte ich jeden Tag, auch wenn ich zusätzlich von den weiteren Angestellten täglich Aufgaben zugeteilt bekam.

Ich habe im Archiv 6 Mitarbeiter kennen gelernt, die alle entweder eine theologische Laufbahn verfolgen oder eine Ausbildung an der Archivschule Marburg abgeschlossen haben und nun schon mehrere Jahre im Generalvikariat tätig sind. Ihre Aufgaben reichen von Recherchearbeiten über Restauration bis zum Umgang mit Reliquien, die bestimmt und angemessen gelagert wie auch konserviert werden

müssen. Auch der Umgang mit dem Publikumsverkehr im Lesesaal, in dem zum Beispiel zur Genealogie Mikrofilme von Kirchenbüchern eingesehen werden können, gehören zu ihrem Tätigkeitsbereich. Im Lesesaal melden sich vor allem Hobbyforscher, die Ahnenforschung betreiben und dafür Einblicke in die Tauf-, Heirats- und Sterberegister des Erzbistums brauchen. Da die originalen Kirchenbücher nicht vorgelegt werden dürfen, sind Kopien dieser auf Mikrofilm vorhanden, die nach Dekanaten geordnet und auf Anfrage herausgegeben werden. Als Praktikantin wurde ich oft zur Mittagszeit in den Lesesaal gerufen, damit dieser nicht unbeaufsichtigt blieb, wenn der Zuständige Herr Albrecht seine Pause machte. Hier war ich dann dafür zuständig, Mikrofilme auszugeben und einzuräumen, Anrufe entgegenzunehmen, zu kassieren, Termine einzutragen und aufzupassen, dass niemand im Raum isst oder die Mikrofilme abfotografiert. Mir hat die Aufsicht im Lesesaal immer Spaß gemacht, da ich im Gegensatz zu meiner Arbeit im Büro mit vielen Leuten in Kontakt kam, die immer sehr freundlich waren und mich teilweise an ihrer Freude über einen Erfolg bei der Suche teilhaben ließen. Nach einiger Übung erschloss sich mir das Ordnungssystem der Mikrofilme immer mehr, sodass ich diese immer schneller finden und aushändigen konnte. Die Einteilung nach Dekanaten machte mir außerdem bewusst, wie groß das Erzbistum Paderborn tatsächlich ist. Neben dem Lesesaal verfügt das Archiv über ein großes, im Keller gelegenes Magazin, in dem ebendiese Kirchenbücher, verschiedene Dokumente, Akten und Nachlässe gelagert werden. Die ältesten und wichtigsten Exemplare befinden sich in einem dazugehörigen Tresorraum, zu dem nur wenige Mitarbeiter Zutritt haben. Um die Qualität und Haltbarkeit der im Magazin gelagerten Schriftstücke zu gewährleisten, werden sie in regelmäßigen Abständen zur Entsäuerung nach Leipzig geschickt, ein Prozess, der zwar mehrere Monate dauert, jedoch unverzichtbar ist. Im Keller befindet sich ebenfalls eine Werkstatt, in der Material zur Ordnung und Dokumentation des Bestandes, eine Arbeitsfläche zum Umgang mit Siegelwachs und ein Schreibtisch zur Bearbeitung von besonders schwer lesbaren Texten, die dort mit Lupe und besonderer Beleuchtung betrachtet werden können, befinden. Weitere Räume im Keller sind mein Büro und das von Herr Dreier, der besonders für alte Handschriften und Abzüge von Kirchenbüchern zuständig ist und darüber hinaus Rechercheanfragen bearbeitet, die von Herr Dr. Otto oder Herr Welter zu ihm weitergeleitet werden. Er erwies sich immer als sehr freundlich, wenn ich ihn bat, mir das Magazin aufzuschließen, zu dem ich als Praktikant keinen uneingeschränkten Zugang hatte. Dieses muss nicht nur aus Gründen der Sicherheit geschlossen bleiben, sondern auch zur Klimatisierung, da die optimalen Verhältnisse von 17 Grad und 50 Prozent Luftfeuchtigkeit nur bei geschlossener Tür gewährleistet werden können. In den ersten Tagen war es noch schwierig für mich, mich in dem großen Komplex des

Magazins zurecht zu finden, mit der Zeit stellte sich jedoch Routine ein und ich konnte auch Recherche-Aufgaben schneller bearbeiten.

Im Flur des darüber liegenden Stockwerks befindet sich der Lesesaal, der für den Publikumsverkehr zugänglich ist, sowie die Büros der übrigen Mitarbeiter.

Von diesen kümmert sich Herr Streit um Eintragungen und Recherchen, welche eher die heutigen Verhältnisse betreffen, wie die Bearbeitung von Melderegistern durch Nachtrag von Firmung oder Heirat sowie Kirchenaustritten. Mit einer solchen Aufgabe zur Ermittlung hat er mich ebenfalls betraut, indem er mir einen Ausdruck mit verschiedenen Namen, deren Eintragungen überprüft und erweitert werden sollten, aushändigte. In diesem Falle handelte es sich um eine italienische Gemeinde in Dortmund, in der im letzten Jahr die Firmung durchgeführt worden war und der Empfang des Sakraments bei den Firmlingen nachgetragen werden musste. Dafür musste unter den Büchern für den Bezirk Dortmund die korrekte Gemeinde ermittelt und dort die entsprechenden Namen nachgeschlagen werden, wobei sich als einzige Schwierigkeit ergab, dass die Firmlinge teils unter dem Mädchennamen der Mutter, teils unter dem Familiennamen aufgeführt waren. In diesem Fall war für mich persönlich interessant, dass der Großteil der früheren Einträge auf Italienisch gemacht worden war, sodass ich mich freute, mich auch mit dieser Sprache auseinandersetzen zu können. Sobald diese ausfindig gemacht waren, markierte ich die Seiten und übergab das Buch wieder Herrn Streit, der persönlich die Eintragungen tätigte. Der gleiche Arbeitsablauf ergab sich für diverse Kirchenaustritte, die Herr Streit mich recherchieren ließ.

Herr Welters Aufgabenbereich ist breiter gefächert und umfasst neben Recherchen und Nachfragen von außen die Ordnung des Magazins sowie das Vorbereiten und Versiegeln von Reliquien, sodass es schwierig war, ihn in seinem Büro anzutreffen, da er viel Zeit im Magazin verbrachte. Von ihm bekam ich die meisten Recherchen zugeteilt, welche folgende Themen behandelten:

Die erste mir zugeteilte Aufgabe beschäftigte sich mit einem Priester, der im Jahre 1806 die Arbeitsstelle wechselte und seinen Dienst in Bigge antrat. Über diesen Priester wollte nun ein Gemeindeferent einen Festvortrag halten, suchte aber noch nach Dokumenten, welche die Gründe für den Ortswechsel des Pfarrers erklären könnten. Er selbst vermutete Heimweh und Ortsgebundenheit, da der Geistliche gebürtig aus der Nähe von Bigge kam. Da dies meine erste Suche war, zeigte mir Herr Welter, wie ich die richtigen Akten im Magazin ausfindig machen konnte und suchte sie selbst heraus, während ich ihm über die Schulter sah. Mit drei Kirchenbüchern über die Gemeinde zu Biggen wurde ich daraufhin in mein Büro entlassen, um diese auf Hinweise zu durchsuchen und mich bei Erfolg wieder zu melden. Hier zeigte sich eine erste Schwierigkeit darin, dass ich nicht geübt im Umgang mit alten Handschriften bin und somit nur sehr mühsam und langsam Wörter entziffern konnte und bei längeren Sätzen vollkommen scheiterte. Hier war

mir wiederum Herr Dreier eine große Hilfe, sodass ich zwar mit großem Zeitaufwand aber schließlich doch erfolgreich die Gründe des Pfarrers für seine Versetzung finden konnte. Diese entsprachen in Bezug auf den Festredner leider nicht seinen Erwartungen, sondern beruhten auf dem Bedürfnis des Pfarrers, besser bezahlt zu werden. Der Lohn in Bigge entsprach eher seinen Vorstellungen als der seiner vorherigen Stelle. Mit Hilfe von Herr Welter verfasste ich daraufhin eine E-Mail, in der ich den Antragsteller darüber in Kenntnis setzte, dass uns Dokumente zur Versetzung vorlägen und er sie gern zu den Öffnungszeiten des Lesesaals einsehen könne. Außerdem gab ich an, dass die Gründe finanzieller und nicht heimatverbundener Natur waren. So lernte ich gleichzeitig die Formalien einer Email des Archivs an einen Antragsteller kennen, was ich sehr interessant fand. Für zukünftige Anfragen ähnlicher Art gab mir Herr Welter zusätzlich eine Tabelle, in der Buchstaben der alten Handschrift der heutigen Schreibart gegenübergestellt waren.

Die folgende Recherche, bei der es um den Zeitpunkt der Einstellung eines neuen Geistlichen in Ahaus ging, konnte ich deshalb schon allein bearbeiten. Nach kurzer Überlegung und Orientation konnte ich die Acta Specialia zu dieser Region und diesem Sachverhalt finden. Auch die betreffenden Dokumente waren bald gefunden und mithilfe der Tabelle weitaus schneller entziffert als die vorherigen. Sehr interessant fand ich es dabei, aus diversen Schriftstücken wie die Urkunde über feierliche Amtseinführung und Vergabe der Weihe sowie den Briefwechsel, in dem diese bestätigt wurde, den Zeitpunkt der Amtseinführung zu ermitteln und zu verifizieren. Zusätzlich ließ sich eine gewisse Routine im Umgang mit den alten Handschriften bemerken, wodurch sich auch ein besseres Verständnis und eine gewisse Vertrautheit mit den Texten einstellten.

So ging mir auch die darauf folgende Recherche leichter von der Hand, bei dem es nach alten Grundrissen und Bauplänen einer Kirche zu suchen galt. Diese waren bei den Acta Specialia der jeweiligen Gemeinde unter der Kategorie „Gotteshaus“ zu finden, waren jedoch noch zu neu, um das Gesuch des Antragstellers vollständig zu erfüllen. Dieser wurde daraufhin per Email darüber informiert.

Eine weitere Anfrage betraf den mir zugewiesenen Nachlass des Prälaten Schmitz, die aber leider ergebnislos blieb. Die Frau, die sich bei uns gemeldet hatte, suchte nach schriftlichen Hinweisen über eine Schwester Kunigundis aus Paderborn und deren Verbleib, doch leider ließen sich trotz mehrfachen Durcharbeitens des Bestandes keine Dokumente dazu finden.

Herr Welter ließ mich außerdem an der Reliquienversiegelung des heiligen Felicissimus teilnehmen, dessen Knochen für eine Altar-Weihe verschickt werden sollten. Die Reliquie an sich bestand aus wenigen Fingerknochen und vielen Knochensplittern sowie einem Zettel in lateinischer Sprache, der die Überreste als zum heiligen Felicissimus gehörig auswies.

Um diese in einem kleinen Metallkästchen zu versiegeln schmolzen wir mehrere Stunden besonderes Siegelwachs, bevor wir davon etwas auf die Schachtel tropfen konnten. Das Siegel des Erzbistums ließ Herr Welter mich in das warme Wachs drücken. Da ich mir bewusst war, dass ich wohl selten wieder die Gelegenheit haben werde, eine echte Reliquie zu sehen und das Siegel des Erzbistums zu führen, freute ich mich besonders über diese Aufgabe.

Auch die folgende Anfrage, die mir diesmal von Herr Dr. Otto übergeben wurde, konnte nicht vollständig beantwortet werden. Es handelte sich um einen Ortsvorsteher, der sich nach Dokumenten über die Orgel seines Ortes erkundigte, die im Krieg zerstört wurde und jetzt nachgebildet werden sollte. Nach dem mir mittlerweile bekannten Prinzip wollte ich die Acta Specialia durchsuchen, fand die entsprechenden Regale aber gänzlich leer vor. Nachdem ich Herr Dr. Otto darüber informiert hatte wurde klar, dass dieser Bestand momentan entsäuert wurde und uns erst in ein paar Monaten wieder zugänglich sei. Da aber die Akten ab 1946 sich noch im Magazin befanden, riet mir Herr Dr. Otto, es einmal mit diesen versuchen, auch wenn sich die Anfrage auf den Zeitraum um 1945 richtete. Diese Vorgehensweise fand ich sehr interessant und wurde mit ihrer Hilfe auch fündig, auch wenn die vorliegenden Dokumente eher dürftig waren und sich keine, wie vom Antragsteller erhofft, Bilder oder Zeichnungen der Orgel darunter befanden, sondern lediglich Maß- und Materialangaben. Auch hier ließ man mich eigenständig eine Mail an die betreffende Person verfassen, die jedoch von Herr Otto auf die Formalien hin überprüft wurde.

Herr Dr. Otto ist Leiter des Archivs im erzbischöflichen Generalvikariat Paderborn und übt neben der Restauration und Verwahrung von Reliquien, der Ordnung und Kategorisierung des Archivs, der Entgegennahme von Anfragen und der Koordination der Mitarbeiter administrative Tätigkeiten aus. So wenden sich beispielsweise die meisten Interessierten mit ihren Anfragen an ihn und er verteilt die Aufgaben an die jeweils spezialisierten Mitarbeiter, sofern er sie nicht selbst bearbeitet. Darüber hinaus führt er Dienstreisen in verschiedene Archive des Erzbistums, die um Hilfe bei Einsicht und Ordnung alter Akten brauchen, aus. Auf zwei dieser Dienstfahrten durfte ich ihn begleiten, einmal nach Korbach und einmal innerhalb der Stadt Paderborn.

Zur Fahrt nach Korbach nahm er mich Anfang der dritten Woche mit, ich war also mit den Methoden und Vorgängen innerhalb des Archives schon recht vertraut, gleichzeitig jedoch gespannt, was für ein Tätigkeitsfeld sich außerhalb des Magazins auftat. Für die einstündige Fahrt bekamen wir vom Erzbistum einen Dienstwagen gestellt und starteten gegen 8:30 in Richtung Korbach. Auf der Fahrt wurde mir wieder einmal die kirchliche Ausrichtung des Betriebes klar, denn Herr Dr. Otto unterhielt sich mit mir ausschließlich über Themen wie den Messdienst oder Pilgerfahrten, was ich allerdings nicht als negativ, sondern als recht unterhaltsam

empfundene habe. Durch mehrere Baustellen erreichten wir Korbach mit großer Verspätung, wurden von der Pfarrsekretärin jedoch trotzdem freundlich und regelrecht dankbar empfangen. Diese Erfahrung habe ich in der Zeit des Praktikums bei einer kirchlichen Einrichtung oft gemacht und bewundere die Menschen, die dieser Institution noch immer so großes Vertrauen und Ehrerbietung entgegenbringen. Auch der Pfarrer begrüßte uns persönlich und informierte uns über alle aktuellen Vorgänge in der Gemeinde sowie das Problem, dass sein Vorgänger eine große Menge von Akten zurückgelassen habe, von denen weder er noch die Sekretärin wüssten, ob und wie sie zu lagern seien. Es handelte sich dabei um Aktenschränke und Regale, die 3 Wände des Büros säumten und einige Akten und Zeitschriften, die im Nebenraum gelagert wurden.

Mit routiniertem Blick sortierte Herr Dr. Otto sofort einige Akten, die Mitschriften von Besprechungen enthielten und deshalb aus Sicherheitsgründen nicht gelagert, sondern geschreddert werden mussten und weitere Unterlagen, die schon zu alt waren, aus. Meine Aufgabe dabei war, zu notieren, was aussortiert wurde und das Übrige ordentlich zurück in die Regale zu stellen. Währenddessen konnte ich Dr. Otto einige Fragen zur Lagerung und zu Aufbewahrungsfristen stellen, welche in diesem Falle bis zu 10 Jahren betragen können. Erst danach darf das Material entsorgt werden. Außerdem lernte ich, dass Veröffentlichungen, die in größerer Stückzahl und regelmäßig erschienen, wie Pfarrbriefe oder Zeitschriften, gar nicht archiviert werden müssen, da es aufgrund ihrer großen Auflage und Verbreitung leicht ist, an ein solches Exemplar zu gelangen.

Während dieser Ordnung und Kategorisierung stießen wir unter anderem auf ein paar Ordner mit Daten verschiedener Priester, die nicht ins Pfarrbüro, sondern in das große Archiv in Paderborn gehörten und nahmen diese dementsprechend mit. Wir verbrachten den gesamten Vormittag mit dieser Beschäftigung und konnten einen großen Teil des Gelagerten entsorgen, was die Sekretärin mit Erleichterung sah. Nachdem alles sortiert und geordnet war, fuhren wir zurück nach Paderborn. Herr Dr. Otto ließ mich das Fahrtenbuch des Leihwagens ausfüllen, in dem der Zeitraum und die zurückgelegten Kilometer angegeben werden müssen. Die Dienstreise war für mich also nicht nur lehrreich und interessant, weil ich weitere Tätigkeiten eines Archivars kennenlernen konnte, sondern weil ich wiederum auch einen Einblick in die Abläufe und Regelungen in einem Betrieb bekam.

Für die zweite Exkursion eine Woche später in Paderborn brauchten wir keinen Leihwagen, sondern konnten zu Fuß gehen, wobei mir Dr. Otto einige weitere Gebäude zeigte, die zum Betrieb des Erzbistums gehören. An unserem Ziel angekommen erwartete uns ungefähr das gleiche Bild wie zuvor in Korbach: Eine Sekretärin in einem Büro voller Ordner, von denen niemand wusste, ob sie zu archivieren seien oder nicht.

Da ich den Vorgang nun schon kannte, ließ Herr Dr. Otto mich selbst einige Ordner durchsehen und ihre Wichtigkeit beurteilen. Es handelte sich in diesem Paderborner Büro um viele abgeheftete Blätter und Texte aus Familienbildungsstätten und Asylantenheimen, die nicht aufgehoben werden und teilweise eher vernichtet werden mussten. Trotzdem stießen wir auf viel Material, welches die Frist von 10 Jahren noch nicht überschritten hatte und lediglich anders gelagert werden musste. Vieles war in sogenannten Hängemappen aufbewahrt worden, die Herr Dr. Otto als veraltet und wenig platzsparend beschrieb, sodass er mir auftrag die Papiere auszuheften und die überflüssigen Mappen zu entsorgen. Während ich dieser Aufgabe nachging informierte sich Herr Dr. Otto bei der Sekretärin über Ziele und Ausrichtung des Unternehmens, um im Anschluss mit Hinblick darauf die übrigen Ordner zu kategorisieren und gegebenenfalls auszusortieren. Mit dieser Tätigkeit wurden wir recht schnell fertig, das das Büro eher klein war und kehrten ins Archivgebäude zurück.

Da mittlerweile mein letzter Praktikumstag gekommen war, wurde gegen Mittag eine Dienstbesprechung angesetzt, zu der alle Mitarbeiter erschienen und mit mir bei Kuchen und Kaffee nochmal meine Praktikumszeit Revue passieren ließen. Alle waren zufrieden und der Meinung, ich habe meine Sache gut gemacht und auch ich konnte mich nur positiv über meine Zeit und die mir zugeteilten Aufgaben äußern.

Alle genannten Mitarbeiter des Archives haben die Ausbildung in der Archivschule von Marburg durchlaufen, sodass es immer Erinnerungen und Anekdoten auszutauschen gab, was nicht nur interessant war, sondern unter anderem auch dazu beigetragen hat, dass ich mich im Betrieb sehr wohl gefühlt habe. Als Erinnerung an meine Zeit im Archiv des Erzbistums wurde mir außerdem ein Buch über den heiligen Liborius überreicht, eine Geste, die ich sehr freundlich fand.

## **Fazit**

Abschließend kann ich über mein Praktikum nur positives berichten, was mich selbst ein wenig überrascht. Vor diesen vier Wochen war mir überhaupt nicht klar, was die Arbeit in einem Archiv ausmacht, was gefordert wird und wieviel Spaß ich dabei haben würde. Auch wäre ich von allein nie auf die Idee gekommen, mir ein Archiv einmal aus der Nähe anzuschauen.

Ich habe im erzbischöflichen Generalvikariat nicht nur bleibende Erfahrungen gemacht, sondern auch neue Zukunftsperspektiven gewonnen, da ich mir durchaus vorstellen kann, nach Abschluss des Studiums eine Weiterbildung in einer Archivschule zu beginnen. Der Studiengang der historischen Sprach-, Text- und Kulturwissenschaften ist dabei eine gute Grundlage, da die Auseinandersetzung mit Texten und schriftlichen Hinterlassenschaften den Arbeitsalltag bestimmt und ausmacht. Im Gegensatz zu anderen Praktikanten, die zum Beispiel ein Schulpraktikum leisteten, hatte ich somit den Vorteil, dass ich damit vertraut war,

mich längere Zeit kritisch mit Texten und Schriften auseinanderzusetzen. Mein Schwerpunkt der Latinistik kam mir in diesem kirchlichen Umfeld außerdem zugute, da vor allem Urkunden und teilweise besonders alte Briefe ausschließlich auf Latein verfasst waren. An der Arbeit mit diesen Dokumenten hatte ich besonders viel Freude. Nicht nur sprachlich, sondern auch inhaltlich war für mich die Kenntnis lateinischer Texte von Vorteil, da ich durch frühere Lektüre mit philosophischen Themen und Grundsätzen vertraut war, die sich auch mit theologischen Aspekten befassen. Im kirchlichen Kontext der Praktikumsstelle war dieser Umstand nicht nur hilfreich, sondern auch interessant.

Besonders positiv fand ich vor allem, dass ich vom ersten Tag an wie eine vollwertige Mitarbeiterin behandelt wurde und keineswegs zum Kaffeekochen abgestellt oder mit unwichtigen Aufgaben abgespeist wurde. Mir wurde von Anfang an das Gefühl vermittelt, dass man auf meine Kompetenzen vertraue und mich trotz fehlender Vorkenntnisse für fähig hielt, die Anforderungen eines Archivars zu erfüllen.

Auch das mir entgegengebrachte Vertrauen im Umgang mit original Handschriften von 1800 oder im Umgang mit Besuchern im Lesesaal trug zu meinem durchweg positiven Eindruck der gesamten Abteilung bei.